

ALMA M. KARLIN

Die Romantik, sagt man, sei ausgestorben, unsere sachliche Zeit habe keinen Sinn mehr dafür. Aber da lebte in Cilli ein junges Mädchen, das hatte den unwiderstehlichen Drang in die Ferne, das wollte endlose Meere befahren, fremde Länder und Völker schauen, abenteuerliche Dinge erleben, um darüber schreiben zu können. Und diese romantische Sehnsucht trieb Alma M. Karlin hinaus in die Welt. Sie hatte nur geringe Geldmittel, aber den Mut der Jugend und trotz ihres zarten Körpers eine unbeugsame Energie. Sie konnte nicht auf Luxusdampfern fahren, sondern nur als Zwischendeckpassagierin, und sie mußte sich unterwegs den Unterhalt und die Mittel zur Weiterfahrt selbst verdienen. Ihre Reise währte acht volle Jahre und führte sie um die ganze Welt. Nach unsäglichem Leiden, Krankheiten und Entbehrungen, nach Überwindung schlimmster Gefahren und haarsträubender Schrecknisse kehrte sie „mit einer auf immer gebrochenen Gesundheit“ heim, setzte sich an ihre Erika-Schreibmaschine und schrieb den schlichten Bericht ihrer Fahrten: „Einsame Weltreise“ und „Im Banne der Südsee“, zwei erschütternde Bücher (Wilhelm Köhler Verlag, Minden i. W.), die mit Recht den Untertitel führen: Die Tragödie einer Frau. Beherrscht von einem wahren Forscherfanatismus, hat Alma M. Karlin unter den Primitiven der Südsee Studien getrieben, und sie hat, zumal unter den Menschenfressern kaum je besuchter Inseln, Dinge zu sehen und zu hören bekommen, wie noch kein Weißer vor ihr. In den beiden Bänden „Mystik der Südsee“ (Hugo Bermühler Verlag, Berlin) zieht sie den Schleier von Geheimnissen, die ohne sie ein ewiges Rätsel geblieben wären. Mit welcher Intensität und didaktischen Einfühlungskraft sie die Tropen erlebte, verraten ihre in unbekannte Seelentiefen uralter östlicher Völker vordringenden Novellen aus China, Insulinde und der Südsee „Drachen und Geister“ (Frundsberg-Verlag, Berlin). Aber ihre schriftstellerische Leistung, so hoch sie auch einzuschätzen ist, verblaßt vor ihrer menschlichen. Sie hat Ungeheuerliches erlebt, Ungeheures vollbracht. Eine heroische Frau! Eine charaktervolle Persönlichkeit! Sie hat ihr Leben eingesetzt für ihr Ziel, und dafür verdient sie vor allem eines: Bewunderung.

So sehr jedermann etwas an mir auszusetzen hatte, mein Vater freute sich schattenlos seines Erzeugnisses und sagte mir mehr als einmal auf unseren Ausflügen, daß ich ihm genau so paßte, wie ich war. Er starb, als ich ins achte Lebensjahr trat, und nur wenige Personen haben mir seither Ähnliches gesagt. Sie hätten mich alle anders haben mögen: vor allem biegsamer.

Meine Jugend verlief unter starkem Druck, denn da ich die Jüngste war, beteiligten sich die weiteste Verwandtschaft und die meisten unserer Bekannten an meiner Erziehung, und obschon das Ergebnis nach einmütigem Ausspruch ein erschütterndes Fiasko war, verdanke ich diesem Druck von wenigstens 100 HP meine spätere Widerstandskraft. Was meine Tanten nicht zu brechen imstande gewesen, das hielt begreiflicherweise auch die Schläge des Schicksals aus.

Nach dem Tode meines Vaters reisten wir durch ganz Dalmatien und durch die

Herzegowina, besuchten einen Harem, verbrachten vier Wochen in Abbazia, und all die neuen Eindrücke genügten kaum, um die unbändige Geisterfurcht zu dämpfen, die mir die Dienstboten, denen ich oft überlassen blieb, eingepflicht hatten. Im folgenden Jahr besuchten wir Kärnten, Tirol, fuhren durch Bayern, sahen uns alle Galerien und Pinakotheken, und ich erinnere mich, daß die Werke Kaulbachs und Pilotys einen Rieseneindruck auf mich machten und ich immer wieder vor der „Zerstörung von Jerusalem“ verweilte. Mit der Erfahrung eines Erwachsenen würde ich — nach der Heimkehr — davon geschwärmt und stolz mit allerlei Namen herumgeworfen haben, doch mit der Aufrichtigkeit des Kindes beantwortete ich die Frage nach den geübten Eindrücken, indem ich erklärte: „Mir tut noch immer das Genick weh von all dem Verdrehen des Kopfes nach den Bildern!“ Ein Kind, das fünf bis sechs Stunden täglich durch